

Call for Papers (Deadline verlängert: 20. Oktober 2025)

Blurred Boundaries: Diskursive Verflechtungen von Wissenschaft, Politik und Medien

Tagung der DGPuK-Fachgruppe Mediensprache – Mediendiskurse
RPTU Kaiserslautern-Landau, Campus Landau, 25. bis 27. Februar 2026

Öffentlicher Tagungsauftritt am 25. Februar 2026 im Alten Kaufhaus in Landau, in Kooperation mit dem Frank-Loeb-Institut und dem Potentialbereich SCOPE der RPTU: „Wissen. Macht. Meinung. Zur Verflechtung von Wissenschaft, Politik und Medien“.

Am 26. Februar hält Georg Wenzelburger, Professor für Politikwissenschaft an der Universität des Saarlandes, eine Keynote zur Frage, wie wissenschaftliche Evidenz politische Entscheidungsfindungsprozesse beeinflusst.

Call for Papers

Wissenschaftliche Expertise gilt als unverzichtbar, um komplexe gesellschaftliche Probleme zu bewältigen. In modernen demokratischen Gesellschaften kann insbesondere im Angesicht komplexer gesundheitlicher, ökologischer oder neuer geopolitischer Krisen ein enges Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik beobachtet werden (Özmen, 2023). Dazu kommt, dass in zunehmend komplexen inter- und transdisziplinären Forschungsfeldern wissenschaftliche Erkenntnisse rasant voranschreiten und häufig mit ethischen, rechtlichen und moralischen Problemstellungen verbunden sind. Dies führt dazu, dass sich Diskurse über wissenschaftliche Theorien, Befunde und Methoden mit Debatten über deren politische, moralische und/oder rechtliche Implikationen vermischen (Scheufele, 2014, S. 13585).

Diese Entdifferenzierung von Wissenschaft, Politik und Medien wird ambivalent bewertet: Auf der einen Seite ermöglicht die Einbindung von Expert*innenwissen fundierte, evidenzbasierte Entscheidungen, die zur Lösung komplexer politischer Probleme beitragen können. Auf der anderen Seite werden die Politisierung von Wissenschaft (Gauchat, 2012) wie auch die Epistemisierung der Politik (Bogner, 2021) kritisch betrachtet, da in der Folge sowohl das Vertrauen in wissenschaftliches Wissen als auch in politische Entscheidungen sinken kann. Diese Entwicklungen stellen grundsätzliche Herausforderungen für die Praxis und Forschung der Wissenschaftskommunikation dar. Nach Metag (2024, S. 38) beeinflussen diese wechselseitigen Beziehungen zwischen Wissenschaft, Politik und Medien „die Art und Weise, wie Wissenschaftskommunikation abläuft und welche Herausforderungen sich

daraus ergeben“. Dies hat sich nicht zuletzt während der COVID-19-Pandemie gezeigt, in der Wissenschaftler*innen nicht nur ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Medien kommuniziert haben, sondern auch privat adressiert und zu politischen Statements aufgefordert wurden (Lautenschläger et al., 2024), wobei Forscher*innen verstärkten Angriffen ausgesetzt waren, sodass sich einige infolgedessen ganz aus der öffentlichen Kommunikation zurückgezogen haben (Blümel, 2024).

Insbesondere in gesellschaftlichen Krisen zeigt sich die Notwendigkeit einer kritischen interdisziplinären Reflexion der Schnittstelle wissenschaftlicher, politischer und medialer Diskurse, um Dynamiken im Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik (1) sowie zwischen Wissenschaft und Medien (2) angemessen zu erfassen.

(1) In beratenden Funktionen gestalten Wissenschaftler*innen bereits seit langem politische Entscheidungen, Maßnahmen und regulatorische Rahmenbedingungen mit, beispielsweise durch ihre Mitarbeit in Gremien, ihre fachliche Einschätzung als Expert*innen zu bestimmten Themenfeldern wie der COVID-19-Pandemie (Jahaj, 2024) oder als politisch Beauftragte. Die Einbeziehung wissenschaftlicher Expertise und Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse in politischen Prozessen kommt laut Özmen (2023) in modernen Gesellschaften nicht von ungefähr: Wissen erfährt als zentrale Ressource für gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit eine enorme Wertschätzung und gilt – auch wenn es in aller Regel mit Unsicherheiten verbunden ist – als beste Entscheidungsgrundlage für individuelle oder gesellschaftliche Problemstellungen (Fischhoff & Scheufele, 2013). Allerdings droht durch die Nutzung von Wissenschaft als politischem Argument auch die Gefahr, dass politische Streitfragen einen zunehmend epistemischen Charakter erhalten und zu Wissenskonflikten werden (Bogner, 2021). Zusätzlich bestehen in Politik und Wissenschaft unterschiedliche Diskursnormen: Während die Wissenschaft im Ideal dem wertfreien Erkenntnisgewinn folgt, geht es in politischen Diskursen um machstrategische Überlegungen und der Aushandlung von konfligierenden Interessen (Özmen, 2023). Durch die Übernahme politischer Diskurspraktiken kann die Wissenschaft Glaubwürdigkeit einbüßen, etwa wenn unsichere und konfligierende Evidenz als Interessenskonflikt dargestellt wird oder Erkenntnisse zu stark vereinfacht werden. Schließlich bedrohen aber auch weltweite Tendenzen des Rechtspopulismus und der Autokratisierung in demokratischen politischen Systemen die Forschungslandschaft und die Wissenschaftsfreiheit, wie etwa aktuell Mittelkürzungen, Entlassungen oder die Einschüchterung von Wissenschaftler*innen in „unliebsamen“ Forschungsfeldern in den USA.

(2) Ein zweites Spannungsfeld zeigt sich laut Metag (2024) in der Beziehung zwischen Wissenschaft und Medien. Die Kommunikation von wissenschaftlichem Wissen findet

zum einen innerhalb, zum anderen außerhalb der institutionalisierten Wissenschaft statt und richtet sich im Fall der externen Wissenschaftskommunikation vorrangig an Akteur*innen außerhalb des Wissenschaftssystems, beispielsweise im Fall einer massenmedial vermittelten Kommunikation an eine breite Öffentlichkeit (vgl. auch Schäfer et al., 2015). Dabei kann Wissenschaftskommunikation sowohl fremdvermittelt (z.B. Journalist*innen berichten über wissenschaftliche Themen) als auch selbstvermittelt (z.B. Wissenschaftler*innen oder wissenschaftliche Institutionen kontaktieren ihre Zielgruppen direkt) erfolgen (Metag, 2024).

Ähnlich wie im Verhältnis zwischen Politik und Wissenschaft, bestehen bei der fremdvermittelten Kommunikation grundlegende Unterschiede in den jeweiligen Kulturen und Logiken der beruflichen Praxis zwischen Wissenschaft und Medienpraxis. Während Wissenschaftler*innen komplexe Sachverhalte umfassend und differenziert darstellen möchten, streben Journalist*innen beispielsweise nach vereinfachter und zugänglicher Vermittlung (vgl. Maier et al., 2016). In der selbstvermittelten Kommunikation stehen Wissenschaftler*innen somit vor der Herausforderung, Forschungsergebnisse für Lai*innen verständlich und nachvollziehbar aufzubereiten. Dies kann problematisch sein, wenn die Vorläufigkeit und Unsicherheit wissenschaftlicher Befunde als Ausdruck subjektiver Interessen missverstanden werden und das Vertrauen in die Wissenschaft beeinträchtigen (Özmen, 2023). Zwar ist das gesellschaftliche Vertrauen in die Wissenschaft derzeit vergleichsweise hoch (Wissenschaft im Dialog/Verian, 2024), allerdings hat sich während der COVID-19-Pandemie auch gezeigt, dass die Verbreitung von vermeintlich wissenschaftlich belegten Verschwörungserzählungen und Desinformationen das gesellschaftliche Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse und Kompetenzen gefährden kann (Christ, 2025).

Vor diesem Hintergrund sind Beitragseinreichungen willkommen, die sich dem oben skizzierten Themenfeld aus verschiedenen Fachdisziplinen und Perspektiven widmen. Denkbar sind beispielsweise Beiträge, die sich

- aus kommunikations- und medienwissenschaftlicher Perspektive zum einen mit verschiedenen Formen und Formaten von selbst- und fremdvermittelter Wissenschaftskommunikation befassen, zum anderen aufarbeiten, welche Inhalte und Themen besonders Gefahr laufen, Gegenstand einer polarisierten Debatte zu werden;
- aus linguistischer oder diskursanalytischer Perspektive mit unterschiedlichen Diskursnormen in Politik, Wissenschaft und Medien und deren Auswirkungen auf Sprache oder der Arbeit mit Sprache auseinandersetzen;
- aus Sicht der Journalismusforschung mit Arbeitsweisen und Themensetzungen von Journalist*innen und der Berichterstattung über Wissenschaft befassen;

- aus medienethischer Perspektive mit dem Spannungsfeld von Information und Aufklärung über Wissenschaft und der strategischen Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen auseinandersetzen;
- aus politikwissenschaftlicher Perspektive untersuchen, wie Wissenschaft und wissenschaftliche Evidenz von politischen Akteur*innen strategisch genutzt werden, um politische Maßnahmen und (partei-)politische Haltungen zu rechtfertigen;
- aus Perspektive der Rezeptions- und Wirkungsforschung untersuchen, wie die Politisierung von Wissenschaft, die Polarisierung wissenschaftlicher Diskurse, der Sprachgebrauch im Diskurs und Einstellungen der Bevölkerung zur Wissenschaft zusammenhängen.
- aus forschungsmethodischer Perspektive damit befassen, wie innovative methodische Zugänge beispielsweise im Rahmen der Computational Social Science Methods zur Erforschung von Diskursen im Spannungsfeld zwischen Politik und Medien beitragen können.

Willkommen sind Beiträge aus allen Fachdisziplinen und unterschiedlichen methodischen Zugängen, die sich mit Aspekten der Politisierung oder Polarisierung im Rahmen von Wissenschaftskommunikation auseinandersetzen.

Hinweise zur Einreichung:

Willkommen sind Vorschläge für die folgenden Formate:

- Tagungsvortrag (ca. 20 Minuten Vortrag + ca. 10 Minuten Diskussion)
- Thematisches Panel (90 bis 120 Minuten mit 3 bis 4 bereits festgelegten Vorträgen/Impulsreferaten bzw. Vortragenden zum gleichen Oberthema, das aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert wird)
- Poster-Einreichungen (Poster + ca. 5 Minuten Kurzvortrag im Rahmen einer Poster-Pitch-Session)

Bitte reichen Sie Ihren Beitragsvorschlag über ConfTool (<https://www.conftool.net/mediendiskurse2026/>) in Form eines anonymisierten Extended Abstracts bis spätestens **20. Oktober 2025** in elektronischer Form ein. Bitte machen Sie bei Ihrer Einreichung deutlich, für welches der drei Formate Sie sich gerne bewerben möchten. Beachten Sie bitte außerdem folgende Hinweise hinsichtlich der formalen Gestaltung Ihrer Einreichung:

- Für eine Einreichung als Tagungsvortrag wird ein Umfang von 4.000 bis max. 5.000 Zeichen erbeten.
- Paneleinreichungen sollen Paneltitel, Beschreibung der Panelidee und -thematik sowie der inhaltlichen Struktur in 3.000 bis max. 4.000 Zeichen sowie Titel und Abstract für jeden Vortrag mit jeweils ca. 2.000 Zeichen enthalten.

- Das Poster-Format eignet sich insbesondere für „Work in Progress“-Einblicke in laufende Projekte. Das Abstract soll max. 4.000 Zeichen umfassen und auf die Forschungsfrage, Methode, den Stand des Projektes sowie auf Diskussionsfragen und Herausforderungen eingehen, die im Rahmen der Tagung diskutiert werden können.

Für alle Formate gilt die Angabe der Zeichenzahl inkl. Leerzeichen, exkl. Bibliographie, Abbildungen und Tabellen. Bitte achten Sie unbedingt darauf, Ihren Beitrag in anonymisierter Form einzureichen, d.h., bitte entfernen Sie alle Zitationen oder Metadaten, die Rückschlüsse auf Ihre Person und/oder Institution ermöglichen. Laden Sie in ConfTool außerdem ein gesondertes Deckblatt hoch, aus dem (1) Beitragstitel sowie (2) Name/n und Kontaktdaten der Einreichenden hervorgehen.

Der eingereichte Beitrag darf in dieser Form nicht bereits in einer Verlagspublikation veröffentlicht oder auf einer wissenschaftlichen deutschsprachigen Tagung präsentiert worden sein. Allerdings sind durchaus Beiträge möglich, die einen methodischen Aspekt aus einer bereits publizierten oder präsentierten Studie herausgreifen, wenn dieser Aspekt nicht Hauptgegenstand der Publikation oder Präsentation war. Soll eine empirische Studie vorgestellt werden, so muss aus dem Abstract klar hervorgehen, ob es sich a) um eigene Daten handelt und b) in welchem Stadium sich die Studie gegenwärtig befindet (Planung, in der Durchführung, in der Auswertung, abgeschlossen).

Reviewprozess

Alle Vorschläge werden in einem anonymisierten Review-Verfahren begutachtet. Die Abstracts sollen neben einer Inhaltsangabe des Vortrags den Bezug zum Tagungsthema sowie die Relevanz und Originalität der Fragestellung verdeutlichen. An diesen Aspekten werden sich auch die Reviewer*innen orientieren. Im Review-Prozess werden die Einreichungen nach den folgenden fünf Kriterien beurteilt: (1) Beitrag zum Tagungsthema, (2) Plausibilität der theoretischen Fundierung, (3) Angemessenheit der Vorgehensweise (ggf. auch der Methodik), (4) Klarheit und Prägnanz der Darstellung, (5) Beitrag zum Forschungsfeld (Relevanz & Originalität).

Zeitplan:

- Einreichung der Beitragsvorschläge bis spätestens 30. September 2025
- Review-Rückmeldungen bis 30. November 2025
- Veröffentlichung des Tagungsprogramms und Beginn der Anmeldephase für die Tagung ab ca. 15. Dezember 2025

Mittelbau-Workshop im Vorfeld der Tagung

Im Vorfeld der Tagung wird ein Workshop zum Thema „Anfeindungen gegen kommunizierende Wissenschaftler*innen“ angeboten (25. Februar 2025). Dieser hat das Ziel, Sichtbarkeit für diese potenzielle Herausforderung herzustellen, dem Gefühl von Isolation bei Betroffenen entgegenzuwirken sowie die Teilnehmer*innen für praxisnahe Strategien im Umgang mit Anfeindungen zu sensibilisieren. Die Ankündigung des Workshops sowie Informationen zur Anmeldung erfolgen gesondert.

Tagungsablauf

Die Tagung beginnt am frühen Mittwochabend, den 25. Februar 2026, der öffentlichen Auftaktveranstaltung **„Wissen. Macht. Meinung. Zur Verflechtung von Wissenschaft, Politik und Medien“** im Alten Kaufhaus in Landau, die in Kooperation mit dem Frank-Loeb-Institut und dem Potentialbereich SCOPE der RPTU organisiert wird. Im Anschluss laden wir zu einem informellen Get-Together ein.

Am 26. Februar hält Georg Wenzelburger, Professor für Politikwissenschaft an der Universität des Saarlandes eine Keynote zur Frage, wie wissenschaftliche Evidenz politische Entscheidungsfindungsprozesse beeinflusst.

Die Tagung endet am Freitagmittag, den 27. Februar 2026, gegen 14 Uhr. Angaben zum Tagungsort, zu Unterkünften und weiteren Details werden rechtzeitig mit der Einladung und auf der Tagungswebsite bekannt gegeben.

Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen!

Lokales Organisationsteam

Dr. Berend Barkela
RPTU Kaiserslautern Landau
berend.barkela@rptu.de

Dr. Ines Welzenbach-Vogel
RPTU Kaiserslautern Landau
ines.vogel@rptu.de

Für die FG Mediensprache – Mediendiskurse

Dr. Katharina Christ
Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation
christ@nawik.de

Dr. Christof Barth
Universität Trier
christof.barth@uni-trier.de

Mittelbausprecherinnen der FG Mediensprache – Mediendiskurse

Bettina Boy, M.A.
KIT Karlsruhe
bettina.boy@kit.edu

Johanne Mayer, M. A.
KIT Karlsruhe
johanne.mayer@kit.edu

Literaturverzeichnis

- Bogner, A. (2021). Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet: Was bedeutet das alles? (1. Originalausgabe). . Reclam Verlag.
- Blümel, C. (2024). Anfeindungen gegen Forschende: Eine repräsentative Studie des Projektes KAPAZ. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. https://www.hiig.de/wp-content/uploads/2024/05/Erste-Ergebnisse_Umfrage-zu-Anfeindungen-gegen-Forschende.pdf
- Christ, K. (2025). Verschwörungstheorien im Videoformat: Multimodale Kommunikationsmuster in deutschsprachigen YouTube-Videos zur COVID-19-Pandemie. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111608938>
- Fischhoff, B. & Scheufele, D. A. (2013). The science of science communication. Introduction. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 110 Suppl 3(Suppl 3), 14031–14032. <https://doi.org/10.1073/pnas.1312080110>
- Gauchat, G. (2012). Politicization of Science in the Public Sphere. American Sociological Review, 77(2), 167–187. <https://doi.org/10.1177/0003122412438225>
- Jahaj, Dorothee (2024). „Unzureichende Datenlage“ – Wissenschaftliche Politikberatung in der Corona-Pandemie am Beispiel der Ad-hoc-Stellungnahmen der Leopoldina. In: Honnacker, Ana/Prugger, Julian/Reder, Michael (Hrsg): Welches Wissen (und welche Wissenschaft) braucht die Politik? Herausforderungen wissenschaftsbasierter Demokratie. Berlin/Boston: De Gruyter, 85-106. <https://doi.org/10.1515/9783111251868-006>
- Lautenschläger, S., Rhein, L., Janich, N., Roth, K.S. (2024). „wir sind wundgescheuert tatsächlich alle“ – Wissenschaftskommunikation zwischen Anspruch und Frustration.

- In: Gräf, D., Hennig, M. (eds) Corona und mediale Öffentlichkeiten. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-45503-3_6
- Maier, M., Milde, J., Post, S., Günther, L., Ruhrmann, G. & Barkela, B. (2016). Communicating scientific evidence: scientists', journalists' and audiences' expectations and evaluations regarding the representation of scientific uncertainty. Communications, 41(3). <https://doi.org/10.1515/commun-2016-0010>
- Metag, J. (2024). Trends der Wissenschaftskommunikation(sforschung). Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik, 23(2), 36–46. <https://doi.org/10.23770/tw0349>
- Özmen, E. (2023). Wissenschaftliche Diskurskultur zwischen Freiheit und Politisierung. APuZ - Aus Politik und Zeitgeschichte, 43-45, 25–30.
- Schäfer, M. S., Kristiansen, S. & Bonfadelli, H. (2015). Wissenschaftskommunikation im Wandel: Relevanz, Entwicklung und Herausforderungen des Forschungsfeldes. In M. S. Schäfer, S. Kristiansen & H. Bonfadelli (Hrsg.), Wissenschaftskommunikation im Wandel (S. 10–43). Herbert von Halem Verlag.
- Scheufele, D. A. (2014). Science communication as political communication. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 111(Suppl 4), 13585–13592. <https://doi.org/10.1073/pnas.1317516111>
- Wissenschaft im Dialog/Verian (2024). Wissenschaftsbarometer 2024. https://wissenschaft-im-dialog.de/documents/332/2024_Wissenschaftsbarometer_Broschuere_web.pdf